

unbedingt in seine Mitte. Unwillkürlich gibst du dieser suggestiven Kraft nach und stehst bald am Marktplatz — erst dann kommt eine Ruhe über dich, wenn du den Roland siehst, das Herz Bremens.

„Der Riese“ heißt er im Volksmund, und anfangs bist du vielleicht verwundert, denn sein jugendlicher Kopf ist voll kindlicher Anmut, doch je länger du vor ihm stehst, desto größer wächst er in den Himmel. Trotzig, stolz und in voller Rüstung steht er aufrecht, und sein erhobenes Haupt sieht geradeaus, seine Augen über dich hinweg — er läßt sich nicht ablenken und sieht den Feind früher, als das Dröhnen der Kanonen hörbar ist. Doch nicht nur Abwehr liegt in seiner Haltung, plötzlich entdeckst du, daß hinter seiner wachsamen Maske das Gesicht Bremens lebt — er hat den weiten Blick der Seefahrer, die großzügige Art vornehmer Handelsleute, er hat die gerechte Geste der Ratsherren und das glückliche Lächeln bewußter Güte.

Und wenn du den Roland so begreifst, dann weißt du auf einmal von der Stadt. Was du



DER ROLAND IN BREMEN

seiner Gebärde entnimmst, findest du in der zurückhaltenden Art der Bremer wieder. Dir begegnet es in der vollendeten Fassade des Rathauses und in den durchdachten Anlagen der Handelshäfen — du denkst daran, wenn du die andächtige Stille des Doms fühlst oder bei einem köstlichen Glas Rotwein im Essighaus sinnst. Du vergißt es nicht mehr, das Gesicht des Riesen!

So wie er dich mit unwiderstehlicher Macht in seine Nähe gebannt hat, so weist er dir den Weg zurück, und nun sind dir die Augen erst geöffnet für den unübertroffenen harmonischen Eindruck des ganzen Platzes.

Die wundervolle Renaissancefassade, die den gotischen Vorwurf nur zu steigern wußte, beherrscht das ganze Bild. Im 15. Jahrhundert erbaut, ist sie eins jener unübertroffenen Meisterwerke der Architektur geworden. Wie absolut organisch der mittlere Teil aus den Bogen wächst, und nach oben löst er sich auf in den gleichen zierlichen Giebeln, die auch jene entzückenden alten Häuser schmücken, die sich links vom Platz dicht aneinanderschmiegen. Hinter dem steilen Dach, das mit einer Filigrankante umsäumt ist, ragt der spitze Turm der Liebfrauenkirche hervor, und rechts steht der tausendjährige Dom, der unter seiner wundervollen Gotteshalle eine auserlesene Gesellschaft von Mumien birgt. Das ist die schauerlich sensationelle Eigenheit Bremens, doch es ist nicht die Atmosphäre dieser Stadt. Bremen hat gar nichts mit Sensation zu tun, es hat vielmehr eine bürgerlich vornehme Kultur, die jedem alten Handelshaus, jedem Museum und jeder Villa eine eigne Note gibt. Und am tiefsten atmest du diese Luft in den Sälen des Rathauses, dort, wo die Senatsherren tagten, wo die Geschehe Bremens besiegelt wurden und wo heute noch die Stadt ihre prominenten Gäste ehrt. Die untere Halle behielt den rein gotischen Stil, und eine prächtige Wendeltreppe führt dich nach oben; von der buntbemalten Holzdecke hängen die mir so lieben Hansakoggen, und an den Wänden erzählen alte Bilder von Bremens Geschichte.

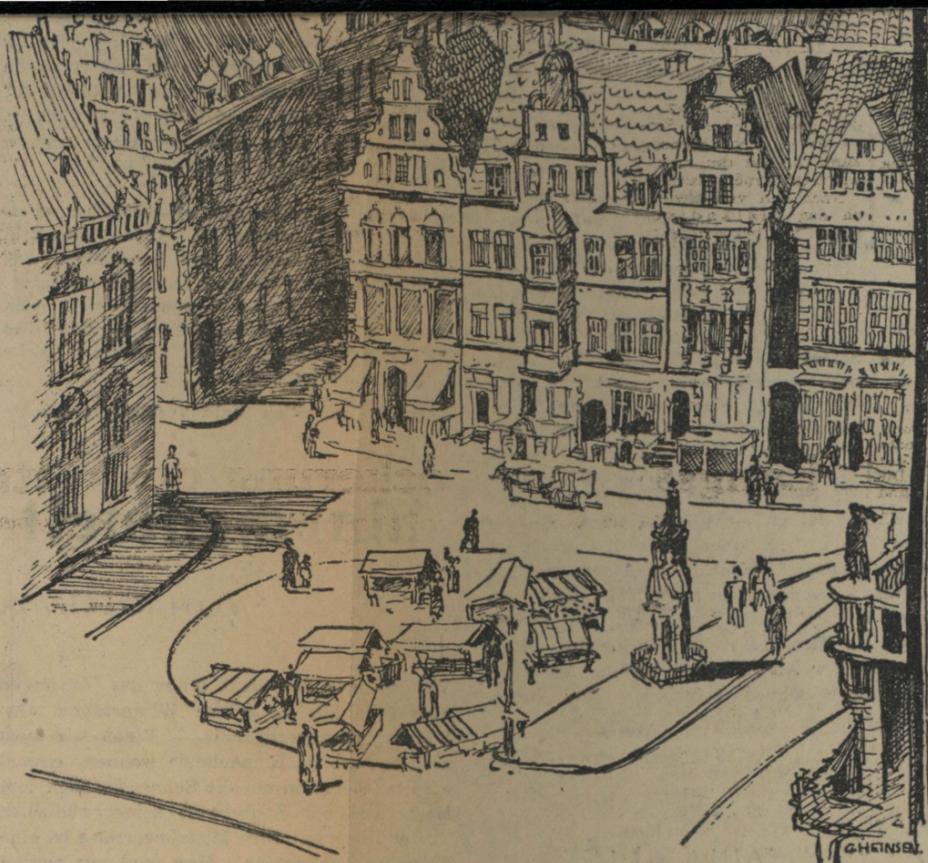
Und diese rein historische und doch unbedingt gegenwärtige Atmosphäre umgibt dich wieder in dem berühmten Patrizierhaus des Ludwig Roselius, das neben der ursprünglich erhaltenen friesischen Küche und der wundervollen Bremer Barocktreppe Kunstwerke von Riemen-schneider und Lucas Cranach besitzt und in vielen auserlesenen Schätzen den feinen Geschmack eines bedeutenden Sammlers verrät. Willst du dich weiter in Bremens alter Kultur verlieren, dann bist du ebenso entzückt von dem Innern des Essighauses wie von den Ratsstuben. Du wirst stundenlang durch das Fockemuseum gehen und zuletzt erschöpft im Ratskeller sitzen. Was dir Hauff in seiner phan-

malereien unbedingt gegenwärtig.

Wenn jene prunkvollen Renaissancefassaden, wie das Gewerbehaus der Tuchhändler, das Essighaus, die Stadtwaage und alle andern, den Reichtum großer Handelsherren widerspiegeln, dann glänzt in den erstaunlich großen Fenstern der niedlichen Häuser am Schnoor, Langevieren (und wie die alten Gassen alle heißen) die Sauberkeit des kleinbürgerlichen Lebens wider. Du darfst nicht vergessen, jene winkligen Gassen aufzusuchen, und ganz unversehens stößt du dabei auf alte Kneipen und Lagerräume, die auch soviel von Bremens Vergangenheit zu erzählen wissen. Und immer wieder gibt es Gassen, die zur Weser führen, deren träges Wasser die korrekten, gleichmäßigen Gesichter der Speicher widerspiegeln. Bremen, die älteste der deutschen Hansastädte, treibt heute noch Welthandel mit allen Erzeugnissen der Erde, sie hat die größte Baumwollbörse des Kontinents und ist bekannt für die vielseitigen Sorten an Kaffee und Tabak. Wenn man nun durch die engen Gassen der Weser viertel schlendert, dann mischt sich der Geruch dieser Waren zu einem unbeschreiblichen Duft, der nur Hansastädten eigen ist — der die Weite der Welt und die salzige Luft des nahen Meeres in sich schließt. Und wenn du dir schließlich noch Zeit nimmst, zu den Hafenschuppen zu gehen, dann wird dein Eindruck von Bremen vollkommen sein. Dort im Freihafen liegen die schwarzrumpfigen Frachtdampfer aus allen Erdteilen an der „Kaje“. Dort arbeiten die gelenkigen Krane, und die unermüdet fleißigen Hände der Verloader helfen die Schiffe löschen. Säcke, Ballen, Kisten, Tonnen und Roheisenbestandteile werden hin und her geschoben, es pulst ein reges, arbeitsames Leben dort.

Im Hafen II ist die größte Getreideanlage Europas — ein imposanter Speicher, mit einem Fassungsvermögen von 75 000 Tonnen, mit Saughebern, Ladebühnen und Förderbändern; vier Seeschiffe können dort zu gleicher Zeit abgefertigt werden, und das Getreide wird unmittelbar in die Eisenbahnwagen verladen. Vom Turm dieses hohen Baues aus hast du einen weiten Fernblick in das Blockland und eine schöne Übersicht über den Hafen, die Trockendockanlagen und die Werften, die viele der bekannten Ozeanriesen erbaut haben.

Und du siehst manchen der Frachtdampfer weserabwärts ziehen nach Bremerhaven, dem Salzwasser entgegen. Schon hier begleiten sie



DER BREMER MARKTPLATZ

die Möwen, und dein Blick gleitet so lange mit ihnen, bis das leuchtende Weiß ihrer Flügel vom Grau des winterlichen Nebels verschluckt ist.

Doch immer noch nicht hast du alles von Bremen gesehen — jetzt erst lohnt sich der Gang durch das Kolonial- und Überseemuseum, denn jetzt erst weißt du von Bremens Welthandel. Alles, was es an merkwürdigen Dingen in der weiten Welt gibt, ist hier zusammengetragen und lebt sein fremdes Leben in bunter Vielseitigkeit. Du verlierst dich wohl für Stunden in andern Welten, und wenn du wieder zurückkommst, dann ist es, als ob dich eins der vielen Schiffsmodelle, die im ersten Saal stehen, wieder zurückgetragen hätte. Und viel-

leicht gehst du nun zum Lloydbahnhof und fährst nach Bremerhaven, um einem der großen Überseedampfer deine Sehnsucht nach Ferne zu erzählen. Oder du gehst am Wall zurück und findest in dieser prächtigen Anlage, in der vornehmen Ruhe der Villen hinter hohen, alten Bäumen, die sich im Wasser spiegeln, und in den friedlichen Windmühlen die Schönheit deines deutschen Vaterlandes wieder.

Das ist Bremen — eine Stadt, die in die Ferne lockt und dir die Heimat wiedergibt, die dir in der großzügigen Schönheit ihres Gepräges die salzige Atmosphäre der Meere atmen läßt.

Das ist Bremen, Deutschlands älteste Hansastadt.